

Das FREITAGSFAX

Nr. 07 vom 13. Februar 2004

Eine Seite pro Woche kurze und recherchierte Berichte über Gottes Wirken weltweit – bewusst einseitig positiv, mit ermutigenden Zahlen, Daten, Fakten, Tipps und Erlebnissen zum Stichwort „Typisch Gott!“ – Jeden Freitag per FAX, E-Mail oder monatlich per Post – von **Wolfgang Simson**, unabhängiger Strategieberater und Journalist. Internet: www.freitagssfax.de Copyright © W. Simson. Abdruck und unverfälschte Weiterverwendung mit Quellenangabe ausdrücklich gestattet! Bei einer Veröffentlichung im Internet ist eine Sperrfrist von 12 Wochen einzuhalten! **Jahres-Abonnement** in Deutschland (50 Ausgaben) für FAX/Post-Version: 30,00 €, E-Mail: 25,00 € – Kostenlose und unverbindliche Probeabos – 3 Ausgaben – auf Anfrage oder Empfehlung. **Abo-Verwaltung und Versand: Oliver Schippers, FAX: 0641-49410014, Tel.: 0641-49410013, E-Mail: versand@freitagssfax.de**

Algerien: Polizei verteidigt christliche Kirche

Immer wieder kommt es vor, dass Moslems, die zu Jesus finden, von fundamentalistischen Moslems bedroht werden, berichtet eine uns persönlich bekannte Missionsbewegung aus Algerien. Ihnen wird unter anderem gesagt, dass sie nicht länger zu einer christlichen Gemeinde gehen dürfen. Doch an den verschiedensten Orten entstehen derzeit in Algerien neue Gemeinden – und sie erleben erstaunliches Wachstum. Durch ein Gemeindegründungstraining motiviert haben zwei Studenten eine neue Gemeinde gegründet. Sie hatten mit 12 Teilnehmern begonnen. Nach einem Jahr ist die Gemeinde bereits auf fast 200 Personen angewachsen. Gott zeigt seine Macht durch viele Wunder, die geschehen. Dadurch wurde das Leben vieler Menschen völlig verwandelt, und auch das Umfeld der Gemeinden bleibt nicht unberührt. Einige Moslems gingen kürzlich in einer bestimmten Stadt zur Polizei, um sich über die Christen zu beschweren. Doch bei der Polizei sagte man ihnen, dass seit der Gründung der christlichen Gemeinde in der Stadt der Drogenkonsum, Alkoholismus und der Diebstahl signifikant zurückgegangen sei. Sie wiesen die fundamentalistischen Moslems an, die Kirche in Frieden zu lassen, weil sie ein guter Einfluss für die Gesellschaft sei.

Quelle: Der Redaktion bekannt

Deutschland: „Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes...“

‘Wo die Weltmission an erster Stelle steht, wird auch die eigene Gemeinde nicht zu kurz kommen!’

„Diesen Satz sagte ein Gemeindeglied vor 10 Jahren, als wir vor 10 Jahren diskutierten, wie groß wir unser neues Gemeindezentrum bauen wollen,“ erinnert sich Pastor Reinhard Weber von der Ev. Gemeinschaft Königsbrunn (bei Nürnberg, Deutschland). „Wir hatten damals etwa 58 Gottesdienstbesucher und gaben 3% unserer Spenden für die Weltmission. Und dann ein Gemeinde-Zentrum für 1,5 Millionen Euro bauen? ‘Ja, wir wagen es – und wir werden nicht an den Missionskollekten sparen!’ – war damals die einheitliche Meinung. Heute, 10 Jahre später, sind wir in das neu gebaute Gemeindezentrum eingezogen. Der Gottesdienstbesuch hat sich mit 160 Personen fast verdreifacht; unsere Missionskollekten aber stiegen um das 20fache.“

Quelle: EMO Aktuell Feb/März 2004

Indien: Yesu Darbar mit 40.000 Besuchern pro Woche

„Der Königshof von Jesus“ – Yesu Darbar – eine wöchentliche Veranstaltung an der nordindischen Allahabad Agrucultural University – wird inzwischen jede Woche sonntags von etwa 40.000 Menschen aufgesucht, die dort Heilungen und Befreiungen von dämonischen Bindungen erleben und das Evangelium hören, berichtet „Operation Agape“. Gestartet hat die Veranstaltung B. Lal, Vizekanzler der Universität. Im Januar 2003 kamen noch rund 25.000 Personen, 15.000 sind im Jahr 2003 dazugekommen.

Quelle: Operation Agape

China: Die Geschichte von Aunty Mabel

„Aunty Mabel“ wird sie genannt – Tante Mabel. Um sich um ihren kranken Bruder zu kümmern, verzichtete sie auf die Ehe. Mabel gehörte zu einer wohlhabenden Familie, die in einem großen Haus im Zentrum von Beijing lebte. 1949 wurde sie als ‘reiche Besitzerin’ gebrandmarkt, musste ihre Villa verlassen und in eine Gartenhütte umziehen. Mit Ausbruch der Kulturrevolution verlor sie ihre Stelle als Ärztin und wurde in eine Arbeiterkolonne gesteckt, wo sie Sand schaufeln musste. Dort erlebte sie von der Hand der „Roten Garden“ die schlimmsten Demütigungen. Sie verprügelten Mabel, trieben sie durch die Straßen und zwangen sie, ein Plakat zu tragen, auf dem alle ihre Verfehlungen aufgelistet waren. Vor Mabels Haus wurde ein Schild aufgestellt, das sie als Ausgestoßene bezeichnete, weil sie „imperialistische Schriften“ (gemeint war die Bibel) verteilt hatte.

Von der Ausgestoßenen zum Rettungsanker

Mabel ging durch die Hölle. Schikaniert und verprügelt kehrte sie eines Tages in ihre Hütte zurück und sagte zu Gott: „Ich kann nicht mehr“. Sie ergriff ein großes Hackmesser, hielt es über ihr Handgelenk, und bevor sie es niedersausen ließ, richtete sie ihr letztes Gebet an Gott: „Herr, wenn ich falsch handle, dann hilf mir!“. Das Hackmesser kam nie zum Einsatz. Sie legte es weg, setzte sich nieder und brach in Tränen aus. 8 weitere Jahre erduldet sie Prügel und Ächtung. „Irgendwie verlieh Gott mir die Kraft zum Durchhalten“, sagte sie. Erst viele Jahre später verstand sie. Ende der 70er Jahre wurden die Roten Garden aufgelöst. Mabel wurde nicht rehabilitiert und bekam auch ihr Haus nicht zurück. Statt dessen kamen plötzlich Menschen in Strömen zu ihr. Zu ihrem Erstaunen waren die meisten Besucher hochrangige Mitglieder der kommunistischen Partei. Und was sie noch mehr verblüffte: alle baten sie um Bibeln. „Warum kommt ihr zu mir? Warum sucht ihr unter allen Bewohnern Beijings ausgerechnet das Haus einer 70jährigen Frau auf?“, fragte sie. Die Antwort war stets die gleiche: „Während der Kulturrevolution stand doch ein Schild vor ihrem Haus mit ihren Verfehlungen. Eine davon war die Verteilung von Bibeln. Deshalb bin ich gekommen, in der Hoffnung, dass Sie vielleicht eine übrig haben.“

Der Grund für das Leid

Auf wunderbare Weise gab ausgerechnet jenes Schild, das ihr Leben zur Hölle gemacht hatte, den Anstoß für eine missionarische Arbeit. Mabel gelang es, durch Verbindung mit einem westlichen Missionswerk den ersten Lieferkanal für den Bibelschmuggel in die chinesische Hauptstadt zu eröffnen. Ihrer Geduld verdanken einige der Christen unter den hochrangigen Mitgliedern der kommunistischen Partei ihren Glauben. Mabel erinnert sich: „Jeder Tag war ein Kampf, und es war hart. Aber es hat mir gut getan, den Grund für das Leid zu erfahren. Das stärkt meinen Glauben.“

Quelle: Alex Buchan, von „Offene Grenzen“